

Predigt zum Hl. Abend

(24. Dezember 2018 – St. Michael Wolfratshausen)

Manchmal, liebe Gemeinde, gibt es an Weihnachten kurze Momente, da meint man, die Botschaft der Engel würde Wirklichkeit. Wenn wir zusammen mit unseren Lieben um den Christbaum versammelt sind, wenn der Höhepunkt des Weihnachtsfests, die „Bescherung“ erreicht ist, oder beim Singen der Weihnachtslieder, die uns seit Kindertagen vertraut sind, dann ist es für einen kurzen Augenblick, als sei das tatsächlich eingetreten, wovon die Engel in der Weihnachtsgeschichte singen: Freude, Liebe, Glück und sogar Frieden – was immer in der Weihnachtsbotschaft mitschwingt, das können wir dann selber spüren.

Das passiert natürlich nicht immer, aber irgendwann erlebt haben es die meisten von uns wahrscheinlich schon – besonders als Kinder, aber vielleicht auch später noch hin und wieder. Zumindest in der Erinnerung bleiben solche Momente lange Zeit erhalten und sie prägen unsere Erwartungen an das Fest – die Vorfreude und ebenso die Angst vor der Enttäuschung, dass das Weihnachtsfest misslingen könnte.

Solche Erlebnisse vollkommenen Glücks sind der Kern dessen, was wir an Weihnachten Jahr für Jahr zu inszenieren versuchen: möglichst im Kreis der Familie, mit gegenseitigen Geschenken, mit beinahe zeremonieller Bescherung oder festlich zelebriertem Weihnachtsessen. Die ganze Feier ist wie ein schöner Traum, in dem alles anders ist als im normalen Leben und in dem unsere sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gehen.

Und so erstaunlich es klingt: Gerade darin – liebe Gemeinde – gleichen unsere Feiern der Weihnachtsgeschichte in der Bibel. Auch der Evangelist Lukas hat die Geschichte von der Herbergssuche, vom Kind in der Krippe und den Hirten auf dem Feld sorgfältig inszeniert. Denn wie sich die Geburt Jesu tatsächlich abgespielt hat, war damals schon nicht mehr bekannt.

Man merkt das sofort, wenn man diese Geschichte mit der Geburtsgeschichte des Matthäus vergleicht. So finden wir im Lukasevangelium keinen Dokumentarbericht, sondern eine Erzählung, die mit beinahe märchenhaften Zügen den Traum von Frieden und neuem Leben entwirft – auch damals mitten hinein in einen ganz anderen Alltag, in dem die Hirten als Außenseiter am Rande der Gesellschaft lebten und nachts bei ihren Herden höchstens mit Viehdieben oder Raubtieren zu tun hatten. Und auch von wirklichem Frieden war damals wenig zu spüren; die „Pax Augustana“, der so genannte Friede des Kaisers Augustus bedeutete, dass hohe Tribute nach Rom bezahlt werden mussten und eine Besatzungsarmee die immer wieder aufflackernden Unruhen mit Gewalt unterdrückte. – Und mitten hinein in diese trostlose Situation erzählt Lukas die wunderbare Geschichte von der Geburt des Erlösers, der von Engeln gefeiert wird und wirklichen Frieden bringt.

Doch der Lauf der Weltgeschichte geht anders weiter: Der ersehnte Retter wird Jahre später von den Römern als Aufrührer hingerichtet. Und der Weltfriede lässt bis heute auf sich warten. Wir brauchen nur auf die Krisengebiete unserer Welt zu blicken: In Palästina, wo die Christen unserer Partnergemeinde Beit Jala leben, wird die Situation immer schwieriger; gerade die Christen verlieren immer mehr die Hoffnung; viele wandern aus, weil sie angesichts der Konfrontation mit Israel wenig Zukunftschancen sehen und nicht klar ist, ob unter den Muslimen die Fundamentalisten die Oberhand gewinnen. Wir haben zur Erinnerung an ihre Bedrängnis wieder die Weihnatskrippe aufgestellt, die von der Mauer zerschnitten ist, die Bethlehem abschließt.

Im ganzen arabischen Raum, im Iran, in Afghanistan oder Nordkorea ist die Aussicht auf Frieden so fern wie eh und je. Weltweit lässt die Kriegspolitik der letzten Jahre für die Zukunft befürchten, dass eine Zeit der Aggression und des Terrors bevorsteht, vor deren Auswirkungen niemand mehr sicher ist. Und selbst in Europa nimmt der Nationalismus und die Abgrenzung immer mehr zu.

Der Abstand von Weihnachtsgeschichte und Realität könnte kaum größer sein! Das gilt damals und heute gleichermaßen – nicht nur in der großen Politik, sondern ebenso im persönlichen Rahmen, denn auch wir müssen ja wohl oder übel einige Stunden oder bestenfalls Tage nach Weihnachten wieder aus unserem Traum erwachen und in den Alltag zurückkehren. – Ist es da nicht höchste Zeit, endlich zu konstatieren, dass der Traum von Frieden und Erlösung ausgeträumt ist – wie es immer wieder kritische Zeitgenossen fordern?

Oder sollten wir Weihnachten gleichsam als harmlose Droge betrachten, die wir uns jedes Jahr eben einmal gönnen, um den Alltag einmal für kurze Zeit zu vergessen, um zur Erholung abzutauchen in den weihnachtlichen Rausch mit Rauschgoldengel und Krippenspiel? Nein, liebe Gemeinde, der Vergleich mit einer Droge mag vielleicht für Faschings- oder Silvesterfeiern angemessen sein, für Weihnachten greift er zu kurz! Aus der Sicht eines plumpen Materialismus oder Rationalismus mag es ja so aussehen, als sei zwischen Traum und Droge kein großer Unterschied. Aber in Wahrheit hat der Traum viel mehr mit unserer Realität zu tun! Wissen wir doch aus der Psychologie, dass die Träume uns den Zugang zu einer anderen, ebenso realen Seite unseres Lebens zeigen, die wir sonst nur meist übersehen. Und wer diese Seite leugnet, lebt mit einer Selbsttäuschung, die auf Dauer krank macht.

In diesem Sinn ist auch die Weihnachtsgeschichte ein Traum: Denn sie öffnet uns den Zugang zu Erinnerungen, Gefühlen und Hoffnungen, die zu unserem Leben untrennbar dazugehören, auch wenn unsere Wahrnehmung im Alltag sie oft unterdrückt und blockiert. Denn dass wir gerade am Hl. Abend so sensibel bis sentimental sind und dass uns Enttäuschung in dieser Nacht so viel tiefer trifft als sonst, das hat seinen Grund: Die Liebe und Wärme, die Freude und Hoffnung, die wir heute feiern, ist der innerste Kern unseres Lebens! Von Geburt an liegt darin unsere eigentliche Lebenskraft, die uns hilft, Bewusstsein und Selbstbewusstsein zu entwickeln, die uns seelisch wachsen und gedeihen lässt, durch die wir heranreifen zu einem wirklich menschlichen Leben.

Die Liebe (das bestätigt auch die Wissenschaft) hat entscheidende Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes, aber (und das übersehen wir oft) sie bleibt im Grunde die Quelle unserer inneren Lebenskraft auch im Erwachsenenalter. Im täglichen Leben ist uns der Blick darauf oft verstellt durch eine materialistische Alltagskultur, in der es nur um Erfolg, Macht, Reichtum geht und um die immer neuen Konsumgüter, die zum angeblichen Glück erforderlich sind.

Vielleicht gelingt es uns heute, am Hl. Abend, leichter, in uns hineinzuhören und Antwort zu finden auf die entscheidenden Lebensfragen: Was macht mich wirklich glücklich? Was gibt meinem Leben Sinn? – Sind es nicht genau die Erfahrungen von Vertrauen und Nähe, von Liebe und Freundschaft, die unser Leben mit Sinn erfüllen, wenn wir sie von anderen bekommen und ebenso wenn wir sie selbst weitergeben können? Wird nicht darüber alles andere – Erfolg, Reichtum, Ehre, Macht, Statussymbole wie Auto oder Urlaub – letztlich nebensächlich?

Eigentlich – das wird uns an diesem Abend wieder bewusst – wissen wir ja längst, worauf es ankommt. Es gibt genügend Anknüpfungspunkte, an denen die Bedeutung von Liebe, Nähe und Vertrauen in unserem Alltag spürbar wird: In Zeiten der Verliebtheit oder mit einem kleinen Kind im Arm, wenn alles andere unwichtig wird, oder in der Midlife-Krise, wenn wir plötzlich spüren, dass beruflicher Erfolg und Wohlstand nicht genügt, oder in Zeiten der Trauer, wenn wir einen geliebten Menschen vermissen.

Doch, liebe Gemeinde, es genügt nicht, hin und wieder umzuschalten zwischen den beiden Seiten unserer Realität, also im beruflichen, öffentlichen und politischen Miteinander mitzuspielen und alles den Kriterien von Erfolg, Macht und Geld unterzuordnen, um dann im privaten Leben in der Familie oder zu besonderen Anlässen Liebe und Nähe zu suchen. Auf Dauer läuft uns damit das eigene Leben aus dem Ruder; das gilt für den beruflichen und politischen Machtkampf genauso wie für die private Idylle! Nur wenn es uns gelingt, allmählich beide Teile unseres Lebens zu integrieren, finden wir zu einem erfüllten Leben. Wenn wir Geld und Macht nur noch als Mittel zum Zweck und nicht mehr als Sinn unseres Lebens ansehen, werden wir frei, beides zugunsten der echten Ziele eines menschlichen und liebevollen Miteinanders einzusetzen und können auch in Beruf und Politik anders miteinander umgehen. Umgekehrt müssen dann unsere privaten Beziehungen nicht mehr alles ausgleichen, was draußen schief läuft.

Die Geschichten, Symbole und Rituale der Religion helfen uns wie Träume dabei, die „Innenseite“ unseres Lebens, die Lebenskraft der Liebe im Blick zu behalten. An Weihnachten spüren wir das besonders gut! Lassen wir uns also guten Gewissens heute Abend ein auf diesen Traum von Liebe und Frieden – aber nicht um ihn morgen früh beim Aufwachen wieder zu vergessen, sondern um uns daran immer wieder zu erinnern und dann auch im Alltag anders zu leben. AMEN